Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1960)
Heft: 40

Artikel: Alte Zürcher Steinmetzarbeiten
Autor: Schaub, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

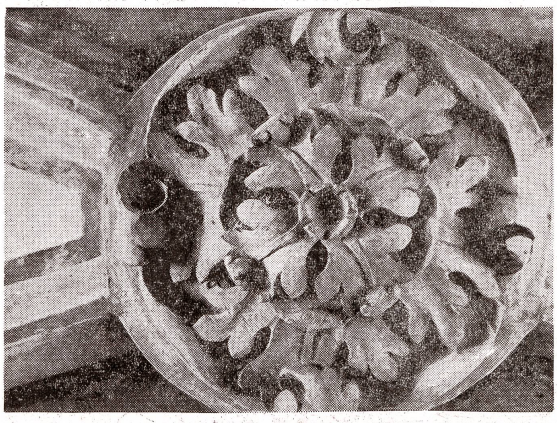
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

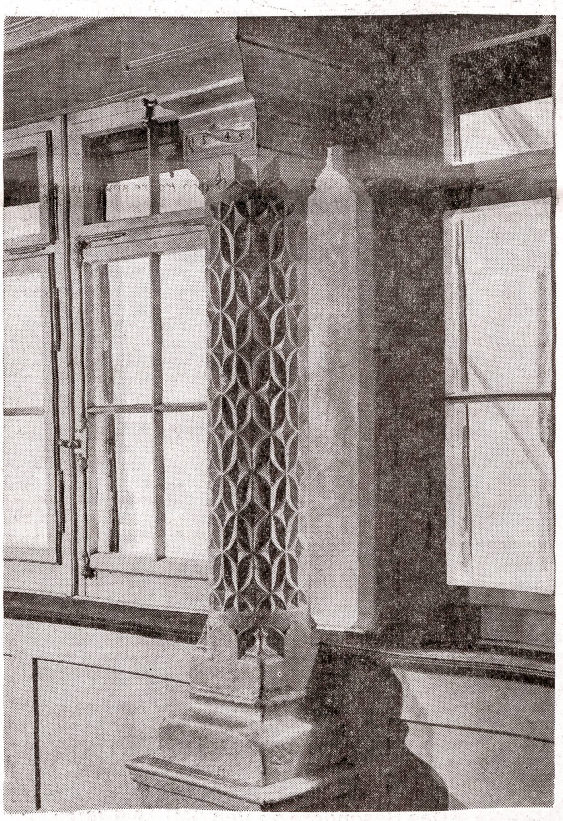
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALTE ZÜRCHER STEINMETZ-ARBEITEN

Das Einzelne hat, so entlegen es ist, doch allezeit Bezug auf das Ganze.»
Ranke



Gotischer Gewölbeschlußstein mit Blattwerkrosette im Fraumünster Zürich



Gotische Fenstersäule im Haus «zum Brunnenturm», Obere Zäune 26, dat. 1545

Das Handwerk des Steinmetz' darf zu den schönsten gezählt werden. Formensinn, Kenntnisse des Steinmaterials, lange Ausbildungszeit sind drei Hauptvoraussetzungen, um dieser Gilde angehören zu können. Dieser Beruf hat eine sehr weit zurückliegende Vergangenheit. Er fand unter eigenartigen Bedingungen mit dem Aufkommen und der Entfaltung der Gotik, also vom 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein, große Ausbreitung. Vor dieser Zeitspanne lag die Baukunst vorwiegend in den Händen der Geistlichen und Laienbrüder. Sie ging erst im 13. Jahrhundert an weltliche Meister über. Diese organisierten sich in den *Bauhütten*, deren Namen sie von den an großen Bauten eingerichteten Werkstätten (Hütten) entlehnten. Zweck der Bauhütten war die Verteidigung der Sonderrechte und die Stärkung des Standes durch Belehrung der Mitglieder, durch Fürsorge für deren Ausbildung und Sittlichkeit, durch Ausübung von Verbietungsrechten gegen Nichtmitglieder.

Anfänglich haben die Hütten sich als lokale oder wandernde freie Gemeinschaften ausgebildet, später sich zünftlerisch abgeschlossen. Seit 1459 beginnen die Bestrebungen, eine alle deutschen Bauhütten vereinigende Gemeinschaft zu gründen. In Regensburg wurde eine Steinmetzordnung ausgearbeitet, die Kaiser Maximilian bestätigte, 1501 tat dies auch der Papst. Als Hauptorte wurden Straßburg, Köln, Wien, Bern und *Zürich* bezeichnet. Die Bauhütten, in denen sich die Bauleute, insbesondere die Bruderschaft der Steinmetzen, zusammenfanden, haben nichts über ihr Wissen und ihre Gewohnheiten verraten. Sie erstrebten ein Monopol und deshalb war jeder eintretende Bruder zur Geheimhaltung der technischen Kenntnisse verpflichtet. Die einzelnen Hütten, die ihre eigenen Gesetze hatten, unterstanden, wie bereits erwähnt, Haupthütten. Straßburg errang die Vorherrschaft. Bei der Lossprechung der Gesellen wurde ein feierlicher Eid geleistet, alle Werkgeheimnisse zu wahren, die Ehre des Handwerks hochzuhalten und das ihnen von der Bauhütte nach Beendigung der Lehrzeit verliehene *Steinmetzzeichen* niemals zu ändern. Dann erst wurde der Geselle in die wichtigsten Geheimnisse eingeweiht, und von nun an konnte er sich durch Gruß und Händedruck als Wandergeselle in alle Bauhütten Eingang verschaffen.

Bis ins 18. Jahrhundert galt die Straßburger Münsterbauhütte als deutsche Haupthütte und der Münsterturm, eine der größten Leistungen des Handwerks, als *«achtes Weltwunder»*. So war es verständlich, wenn jeder Geselle, der es irgendwie einrichten konnte, auf seiner Wanderschaft Straßburg berührte. Es ist nicht so, wie noch oft angenommen wird, die Freimaurer seien aus den Bauhütten hervorgegangen, sie haben nur gewisse Bräuche übernommen. Meister, Polier, Geselle und Lehrling hatten ihre bestimmten Rechte und Pflichten sowie ein besonderes Zeremoniell. Die Steinmetz- oder «Ehrenzeichen», deren erstmaliges Auftreten in die Mitte des 12. Jahrhunderts fällt, spielten eine nicht geringe Rolle im Bauwesen. Beispielsweise waren sie für die Berechnung des Zahltages ausschlaggebend, sah man doch aus ihnen die Anzahl der bearbeiteten Steine. Heute noch bedeuten diese oftmals sehr schönen Zeichen für die Erforschung unserer Baudenkmäler, deren Entstehungszeit und der daran tätig gewesenen Meister klärende Hilfsmittel.

Die Situation der Steinmetzzeichen auf den Werkstücken ist ganz verschieden. Des Meisters Ehrenzeichen aber hat dieser an hervorragender Stelle des Bauwerkes *eingemeißelt*. Heute lassen sich die ältesten Steinmetzzeichen unter anderem am Westquerschiff des Domes zu Mainz, am Westteil von St. Jakob in Regensburg und an den Ostteilen des Straßburger Münsters nachweisen.

An den Hochschiffwänden, den Chormauern und Emporen, den Gewölben und am Karlsturm unseres Großmünsters, am Rippengewölbe der Wasserkirche, ja an den Werkstücken einer großen Zahl Wohnhäuser der Zürcher *Altstadt* finden sich unzählige dieser Steinmetzzeichen eingehauen, oft schlicht, aber auch zu wahren kleinen Meisterwerken geformt. Die sandsteinerne Wange der Wendeltreppe im Haus «zur Kerze» am Rüdenplatz weist von unten bis oben solche Ehrenzeichen auf.

Erkerfuß am Haus «zum großen Erker», mit Wappen Waser und Haab, um 1630, Schipfe 49, Zürich

Daß in Zürich hervorragende Steinmetzen ihre Kunst bewiesen, davon sprechen manch einzelne Bauteile, mögen sie noch so bescheiden aussehen. Verfolgen wir nur etwa die prächtig gehauenen Fenstersäulen, Erkerfüße, die Maßwerkfenster im restlichen Kreuzgangflügel beim Obmannamt oder jene am Predigerchor, dann all die reizenden Hauszeichen an den Altstadtfassaden und ihre Portalgewände oder gar das Gewölbe und die Wendeltreppe der Wasserkirche, die schmuckvollen Gewölbeschlußsteine des Fraumünsters oder der Predigerkirche.

Einen Gang durch unsere Altstadt machen, sich erfreuen an den alten Werken in Stein, vielleicht einmal die Pforten unserer Münster öffnen, um deren Pfeiler, geschmückten Kapitelle und Gewölbe zu schauen, das sollte jeder gute Handwerker einmal tun, um zu sehen, was seine früheren Berufskollegen vor Hunderten von Jahren für die Nachwelt gehauen haben. Sicher gehört ein solcher «Augenschein an Ort und Stelle» mit zur Erholung und Abwechslung im oft gehetzten oder nüchternen Alltagsleben einer modernen Zeit.

Oskar Schaub

«Der Bildhauer» über dem Durchgang in den Kreuzganghof im Großmünster Zürich